

Memel - Klaipėda im historischen Bewußtsein der Deutschen und Litauer

I.

Es sind zunächst einige Sätze über fortdauernde Mißverständnisse zwischen Deutschen und Litauern zu sagen.¹

Vom 22. bis 24. August 1998, hat die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise ihr 50jähriges Bestehen auf Einladung der Stadtverwaltung in Memel gefeiert. Der Bürgermeister, Eugenijus Gentvilas, veröffentlichte aus diesem Anlaß eine in sehr herzlichem Ton gehaltene Grußadresse, aus der ich die folgenden Sätze zitieren möchte: „Klaipėda und seine Umgebung wiesen schon immer einen deutlichen Unterschied zu Großlitauen auf. Die Landschaft, die Architektur und die Geschichte dieser Region ... - alles war anders als in Großlitauen. Natürlich lebten hier auch andere Menschen. Kleinlitauer, Memelländer, Einheimische, Klaipėdaer - sie wurden verschieden genannt, und auch heute haben sie keinen einheitlich festgelegten Namen.“² Dem deutschen Leser dieser Zeilen muß natürlich auffallen, daß in diesem Text seltsamerweise von Deutschen nicht die Rede ist, obwohl mit Sicherheit so gut wie alle Gäste, die zu dem Jubiläum nach Memel gereist sind, Deutsche waren. Wer das Bild von der Geschichte Memels in litauischen Publikationen, die in westeuropäischen Sprachen erscheinen, beobachtet, weiß freilich, daß der Bürgermeister von Klaipėda nur ganz geläufige Formulierungen gewählt hat, die seit langem so oder ähnlich in vielen Veröffentlichungen zu finden sind. Deutschen fällt es sehr schwer, dieses Denken zu verstehen. Sie vermuten, daß die deutsche Vergangenheit verschwiegen werden soll. Nach der Erinnerung der Deutschen war Memel dagegen eine weitgehend deutsche Stadt mit einem sehr geringen Anteil litauischer Bürger, die teils vom Lande zugezogen, teils nach 1923 in die Stadt gekommen seien. Auf dem Lande freilich haben Deutsche und Litauer ne-

¹ Vortrag im Rahmen einer Veranstaltung der „Stiftung Ostdeutscher Kulturrat“ in Vilnius am 18.9.1998. Die Vortragsfassung wurde beibehalten und nur durch Quellenhinweise zu den beiden Beispielen im ersten Absatz ergänzt.

² Deutsche Nachrichten für Litauen = Vokiečių Žinios Lietuvoje Nr. 8 (87), Aug. 1998, S.1.

beneinander und miteinander gelebt und geheiratet, so daß eine zweisprachige Mischbevölkerung entstand. Allerdings, so die deutsche Überzeugung, hätten sich auch die Menschen litauischer Herkunft zur deutschen Kultur bekannt.

Ein Gegenbeispiel aus Deutschland. In der ersten Hälfte des Jahres 1996 erschien im „Memeler Dampfboot“, also in der kleinen Zeitung der Memelländer in Deutschland, eine Artikelserie über die Herkunft der für deutsche Ohren doch „fremdartigen“ memelländischen Familiennamen. Der Leser wurde belehrt, daß sich diese Namen ganz überwiegend aus der lettischen, kurischen oder prußischen Sprache herleiten oder einfach als „baltisch“ zu bezeichnen sind. Daß es sich auch um litauische Namen handeln könnte, wurde nur relativ selten festgestellt³ - was eine Leserin dann auch unverblümt als Zweck der Übung bezeichnete.⁴ Ein Litauer, der diesen Artikel zur Kenntnis nehmen würde, wäre außerordentlich erstaunt. Für ihn steht fest, daß das Memelland ursprünglich und noch bis in unser Jahrhundert hinein in erster Linie von Litauern besiedelt war, so daß auch die Namen, wenn sie schon baltischer Herkunft sind, Familiennamen von Litauern gewesen sein dürften. Erst die zunehmende Einwanderung von Deutschen und die damit einhergehende Germanisierung der litauischen Urbevölkerung habe diese ihrem Volkstum entfremdet.

Die beiden Beispiele zeigen, daß trotz vieler guter menschlicher Beziehungen zwischen Deutschen und Litauern weiterhin erheblicher Gesprächsbedarf über die gemeinsame Geschichte besteht. Denn gemeinsam ist unseren beiden Exempeln, daß von Litauern die Tatsache der deutschen Geschichte am Kurischen Haff und von Deutschen die Tatsache der litauischen Geschichte in derselben Region nur ungern zur Sprache gebracht wird. In dieser Zurückhaltung spiegeln sich gewiß die politischen Ereignisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wider: die Spannungen im Memelgebiet zwischen 1923 und 1939, der gefeierte Einzug Hitlers in Memel im März 1939, der Ribbentrop-Molotow-Pakt mit der Okkupation Litauens, der Zweite Weltkrieg mit allen seinen Begleiterscheinungen und Folgen. Viele Menschen, Deutsche und Litauer,

³Memeler Dampfboot, 147. Jg., Nr. 2 vom 20.2.1996, S. 25; Nr. 3 vom 20.3.1996, S. 44 f.; Nr. 4 vom 20.4.1996, S. 62 f.; Nr. 5 vom 20.5.1996, S. 80 f.; vgl. a. Nr. 7 vom 20.7.1996, S. 112 ff.

⁴Ebda. Nr. 3, S. 45 Martina Lapins: Daß unsere Namen „nicht mehr vorschnell als litauisch bezeichnet werden können“.

werden mit diesen Vorgängen bis heute nicht fertig. Doch darf uns die Belastung durch die Vergangenheit nicht hindern, gemeinsam über die deutsch-litauische Geschichte nachzudenken. Denn ich bin überzeugt, daß die historische Perspektive der Litauer wie auch der Deutschen jeweils ganz bestimmte Gründe hat, die sich verstehen lassen und über die man sich verständigen kann. Daher möchte ich den Versuch unternehmen, in zwei getrennten Kapiteln jeweils die wichtigsten Elemente des historischen Denkens der Deutschen und der Litauer zu charakterisieren, natürlich beschränkt auf Fragen, die mit der Geschichte Memels und der südlich angrenzenden Region zu tun haben.

II.

Zunächst also zum historischen Denken der Deutschen.

Am Anfang steht die Gründung der Burg und Stadt Memel in den Jahren 1252/53 durch den Schwertbrüderorden und den Bischof von Kurland. Die Stadt wird von Deutschen besiedelt, freilich in den folgenden 150 Jahren oft von den Litauern wieder zerstört. Mit der Christianisierung der Litauer und der Niederlage des Deutschen Ordens in der Schlacht von Tannenberg 1410 findet diese kriegerische Nachbarschaft aber ihr Ende. Endgültig legen Fürst Vytautas und der Deutsche Orden die Grenze zwischen Litauen und Preußen im Frieden von Melnosee im Jahre 1422 fest. Diese Grenze bleibt nun 500 Jahre unverändert bestehen. Die Eroberung und Besiedlung Preußens durch den Deutschen Orden wird als eine hervorragende europäische Kulturleistung angesehen. Dazu gehört die Christianisierung des Landes, die Gründung deutscher Städte und Dörfer und vor allem der Aufbau einer effizienten Verwaltung. Der deutsche Ordensritter, der bereit war, sein Leben für die höheren Ideale der Religion und deutschen Kultur einzusetzen, galt im Bewußtsein vieler Deutscher lange Zeit als eine ideale historische Figur. Zwar vermochte für die im Hintergrund stehende Kreuzzugsmentalität auch in Deutschland schon lange niemand mehr Verständnis aufzubringen. Doch kann man den Ordensrittern des 13. und 14. Jahrhunderts *daraus keinen* Vorwurf machen, waren sie doch Kinder ihrer Zeit und in den religiösen und politischen Vorstellungen des Mittelalters befangen. Auch die kriegerische Gewalt, der die heidnischen Prußen ausgesetzt waren, fand keineswegs den ungeteilten Beifall deutscher Historiker. Doch entsprach das Schicksal der Prußen nur der auch sonst in der Geschichte Europas zu beobachtenden

Gesetzmäßigkeit, daß alle Völker schließlich in die Welt des Christentums und die mit ihr verbundenen gesellschaftlichen Strukturen eingliedert wurden.

Seit dem Ende der Kriege zwischen dem Deutschen Orden und den Litauern verlief die Geschichte des Ordenslandes Preußen und Litauens ganz getrennt, aber in guter Nachbarschaft. Der eigentliche Niedergang des Ordensstaates wurde nicht durch die Schlacht von Tannenberg, sondern in der Mitte des 15. Jahrhunderts durch den Aufstand der deutschen Städte gegen die Ordensherrschaft eingeleitet. Die preußischen Städte holten den polnischen König zu Hilfe. Mit dem zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 mußte der Deutsche Orden das westliche Preußen mit der Marienburg an den polnischen König abtreten und seinen Sitz nach Königsberg verlegen. Der verkleinerte preußische Staat entwickelte sich dann seit dem 16. Jahrhundert zu einem vorbildlichen Gemeinwesen, nachdem der letzte Hochmeister des Ordens, Albrecht von Brandenburg, die weltliche Herzogswürde angenommen und die Reformation Luthers im Lande eingeführt hatte. Die im nordöstlichen Preußen, also auch zwischen der Stadt Memel und dem Fluß Memel, in der Neuzeit siedelnden Litauer sind nach deutscher Überzeugung keine Ureinwohner, sondern aus Litauen eingewandert. Solange der Deutsche Orden und die litauischen Fürsten Krieg miteinander führten, erstreckte sich zwischen Preußen und Litauen eine weitgehend unbesiedelte Wildnis, die beiden Seiten Schutz vor Übergriffen bot. Die Einwanderung begann nach dem Frieden von Melnosee 1422, als der breite Waldgürtel zwischen den beiden Staaten für die Besiedlung durch Rodung freigegeben werden konnte. Erst seit dieser Zeit habe also die litauische Siedlung nördlich und südlich des Memelstromes ihren Anfang genommen. Schon früher setzte die auch während des ganzen 15. Jahrhunderts fortgesetzte Ansiedlung von Kuren rund um das Kurische Haff ein. Die Einwanderung von Litauern erreichte nochmals einen Höhepunkt im frühen 18. Jahrhundert, als die preußische Regierung auf diese Weise die großen Bevölkerungsverluste infolge der Pest in den Jahren 1709-1711 auszugleichen versuchte.

Vereinigt mit Brandenburg und einigen anderen deutschen Provinzen wurde das außerhalb des Heiligen Römischen Reiches liegende Herzogtum Preußen schließlich im Jahre 1701 zum Königreich erhoben. Der neue Staat, dessen Name Preußen jetzt auch für die anderen, in Mittel-

und Westdeutschland gelegenen Provinzen galt, war zwar ein deutscher Staat, aber kein deutscher Nationalstaat. Daher gibt es bis weit in das 19. Jahrhundert hinein noch keine Germanisierungspolitik. Die Litauer konnten in den Grenzen Preußens ihre Volkskultur frei entfalten. Allerdings war für sie, wie für alle Untertanen, die lutherische Konfession verbindlich. Die preußischen Fürsten bemühten sich jedoch, Litauisch sprechende Pastoren und litauische Bücher, vor allem religiösen Inhalts, bereitzustellen. Im Unterschied dazu festigte sich in den angrenzenden großlitauischen Provinzen Schameiten und Suwalki während des 17. und 18. Jahrhunderts wieder die katholische Kirche. Die unterschiedliche Konfession diesseits und jenseits der Grenze hat wirtschaftliche Kontakte nicht zuletzt den Schmuggel, zwar nicht unmöglich gemacht. Die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden litauischen Bevölkerungsteilen dürften aber deshalb zurückgegangen sein, weil Eheschließungen erschwert, wenn nicht ausgeschlossen waren. So entwickelten die preußischen Litauer eine durchaus eigentümliche Volkskultur, die sich deutlich vom Leben der Deutschen in den Städten abhob. Als während des 19. Jahrhunderts die Städte allerdings stark anwuchsen und auch die Bevölkerungszahl Memels zunahm, konnte es gar nicht ausbleiben, daß (viele Litauer vom Lande Arbeit in der Stadt suchten. Zeuge dieser Entwicklung war in Memel eine besondere „Landkirche“, in der litauisch gepredigt wurde. Die Kenntnis der deutschen Sprache nahm jedoch besonders seit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 rasch zu, weil nunmehr der Schulunterricht ausschließlich in deutscher Sprache stattfand und im übrigen attraktive Berufsmöglichkeiten, z. B. bei der Bahn Oder Post, gute Deutschkenntnisse voraussetzten. Aus deutscher Sicht hat es eine gezielte Unterdrückung der litauischen Sprache nicht gegeben, allerdings mit einer wichtigen Ausnahme. Gegen den Widerstand der Bevölkerung, vieler Lehrer und deutscher Beamter wurde der Gebrauch der litauischen Sprache auch im Religionsunterricht verboten. Im übrigen hat sich die litauische Volkskultur auch unter den Bedingungen des deutschen Nationalstaates weiterhin entfalten können. Ihr Zentrum war jedoch nicht Memel, sondern Tilsit, das auch mit dem Namen litauischer Autoren, wie z.B. Vydūnas, verbunden ist. Anzeichen dafür, daß sich die Litauer im Nordosten des deutschen Reiches unterdrückt gefühlt hätten, finden sich kaum. Es war im Gegenteil bekanntlich möglich, von Königsberg und Tilsit aus mit Hilfe der „Bücherträger“ litauischsprachige

Literatur in das Zarenreich, das eine härtere Russifizierungspolitik betrieb, einzuschmuggeln. Die Idee eines litauischen Nationalstaates unter Einschluß von Teilen Preußens lag nach deutscher Überzeugung vor dem Ersten Weltkrieg noch außerhalb des Vorstellungsvermögens der Zeitgenossen. Für das deutsche historische Bewußtsein spielt also das Faktum der Grenze zwischen Preußen und Polen-Litauen, später Rußland, eine entscheidende Rolle.

So muß es nicht überraschen, daß die Deutschen die Abtrennung des Memelgebietes durch den Friedensvertrag von Versailles im Jahre 1919 als einen empörenden Akt von Willkür erlebten. Von Anfang an hoffte man, daß das Memelgebiet irgendwann zu Ostpreußen zurückkehren werde. Daher brachte die deutsche Bevölkerung auch der Besetzung des Memelgebietes durch Litauen im Januar 1923 keinerlei Verständnis entgegen. Die Deutschen wußten nicht, daß diese Aktion offenbar mit der deutschen Regierung in Berlin oder der Führung der deutschen Armee abgestimmt war, um zu verhindern, daß der Memeler Hafen Polen als Stützpunkt eingeräumt werden könnte. So warteten viele Deutsche 16 Jahre lang nur auf den Tag der Rückkehr nach Deutschland. Einige Memeler der älteren Generation waren von diesen Jugenderlebnissen so geprägt, daß sie auch nach dem Zweiten Weltkrieg sich gedanklich von der Konfrontation mit Litauen kaum lösen konnten.

Soweit also die wichtigsten Elemente des geschichtlichen Denkens der Deutschen, insbesondere der Deutschen aus Memel und der Ostpreußen zu unserem Thema. Fragen und Zweifel aus der Wissenschaft habe ich bewußt beiseite gelassen. Ich versuche nun, dieses Geschichtsbild mit dem historischen Denken der Litauer, so wie ich es in den vergangenen zehn Jahren kennengelernt habe, zu vergleichen.

III.

Wie stellen sich also die Litauer - aus meiner deutschen Perspektive beobachtet - die Geschichte Klaipėdas und seiner Region vor?

Preußen war ursprünglich von dem baltischen Volk der Prußen besiedelt. Wie die wenigen erhaltenen Denkmäler ihrer Sprache zeigen, sind sie mit den Litauern eng verwandt gewesen, enger jedenfalls als heute Litauer und Letten. Daher liegt die Annahme sehr nahe, daß die in der Neuzeit im nordöstlichen Ostpreußen siedelnden Litauer dort stets wohnhaft gewesen sind. Ihr Siedlungsgebiet heißt „Kleinlitauen“, im

Gegensatz zu den als „großlitauisch“ bezeichneten Landschaften der Augstaitischen und Schameiten. Dichter wie Donelaitis, ein Philosoph wie Vydūnas und die rege litauische Buchproduktion bezeugen die Lebenskraft einer ursprünglichen litauischen Kultur auf preußischem Boden. Weit verbreitet ist auch eine Landkarte Preußens, auf der alle Städte litauische Namen tragen.

Die Deutschen kamen als Eroberer ins Land. Sie unterdrückten die einheimische Kultur und errichteten eine Fremdherrschaft. Die Einwanderung der deutschen Siedler erfolgte spät, insbesondere durch die zur Emigration gezwungenen Salzburger Protestanten im frühen 18. Jahrhundert. Manchen litauischen Publikationen ist zu entnehmen, daß hier und dort die ersten Deutschen erst im 19. Jahrhundert in Erscheinung traten. Nach diesen Vorstellungen muß auch die Geschichte der Stadt Klaipėda von Litauern geprägt gewesen sein. Daß im Memelland ein steter Germanisierungsprozeß stattfand, läßt sich anhand von Statistiken des späten 19. Jahrhunderts belegen.

Grundlegend für das litauische Geschichtsdenken ist nach meiner Überzeugung jedoch, daß Litauen seit seiner Union mit Polen, genau genommen also seit der Union von Lublin 1569, keinen eigenen Staat mehr bildete. Das litauische historische Denken kann daher für den Zeitraum zwischen 1569 und 1918 litauische Geschichte nur als Geschichte des litauischen Volkes verstehen. Dann aber ist Litauen dort, wo Litauer siedeln. Daher ist auch die fünfhundertjährige Grenze zwischen Preußen und Litauen, danach Preußen und Litauen-Polen und schließlich Preußen-Deutschland und Rußland, deren Bedeutung von den Deutschen so sehr betont wird, für Litauer in Wahrheit keine echte Grenze. Sie unterscheidet nur Groß- und Kleinlitauen und wird daher in manchen Publikationen überhaupt nicht erwähnt. Hier wie dort existiert ja dieselbe Volkskultur und Sprache. Die Existenz dieser litauischen Kultur in Kleinlitauen aber haben die Deutschen selbst stets gewürdigt, in wissenschaftlichen Arbeiten der Universität Königsberg oder auch z.B. in den Erzählungen des bedeutenden deutschen Dichters Hermann Sudermann. Im 18. Jahrhundert bildet die Formel „Preußisch-Litauen“ eine geläufige Bezeichnung für den nordöstlichen Teil Ostpreußens. Im Jahre 1898 veröffentlicht der Oberlehrer am kgl. Luisengymnasium zu Memel Albert Zweck in einer Reihe, die den Titel trägt „Deutsches Land und Leben“, einen Band mit dem Titel „Litauen“. Dieser heute kurios anmutende

Sprachgebrauch war vor 1914, wie sich an anderen Beispielen zeigen ließe, ganz geläufig. Es gab im nordöstlichsten Winkel des deutschen Reiches eine Landschaft, die auch Deutsche „Litauen“ nannten. Dieser Sachverhalt ist im historischen Bewußtsein der heutigen Litauer ganz lebendig geblieben. In Deutschland dagegen hat man sich seit 1919, seit der Abtrennung des Memelgebietes also, aus verständlichen politischen Gründen rasch abgewöhnt, von einer litauischen Landschaft in Deutschland zu sprechen.

Es ist mir als Deutschem lange schwergefallen, das historische Denken der Litauer zu verstehen. Deutsche denken, wie Engländer oder Franzosen, wenn sie ihre Geschichte betrachten, in erster Linie an die Geschichte ihres Staates. Auch wenn sie sich für die Geschichte ihrer Kultur oder Wirtschaft interessieren, werden sie den Blick auf die Entwicklung innerhalb ihrer Staatsgrenzen lenken. Die Geschichte der Deutschen in Kleinpolen oder an der Wolga wird kaum ein Deutscher als Teil der deutschen Geschichte begreifen, weil diese Gebiete stets außerhalb der deutschen Grenzen lagen. Diese Fixierung auf die Grenze als Ort, an welchem die Geschichte eines Staates und zugleich Volkes beginnt und endet, ist den Litauern - so mein Eindruck - weitgehend fremd. Sie blicken auf eine erfolgreiche Geschichte der Staatsbildung im späten Mittelalter zurück, stehen danach aber vor der Schwierigkeit, ihre Geschichte während eines Zeitraumes von rund 350 Jahren unter der Hegemonie Polens und später Rußlands beschreiben zu müssen. Dies ist nur möglich, wenn man das Volk selbst als Subjekt der Geschichte begreift, egal in welchem Staat es wohnt. Dies gilt für Litauen um so mehr, als sich die führende Schicht des Volkes, der Adel, bekanntlich der polnischen Kultur angeschlossen hat. Es gibt hier für Deutsche also etwas zu lernen, nämlich zu versuchen, die Geschichte der Litauer in Preußen nicht nur aus der Perspektive des deutschen Stadtbürgers, sondern einmal von Osten gesehen als Teil des litauischen Gesamtvolkes zu verstehen. Dann werden zweifellos Gemeinsamkeiten und auch historische Kontinuitäten sichtbar, die in einer Geschichte des deutschen Staates überhaupt nicht vorkommen können. Andererseits habe ich den Eindruck, daß in manchen historischen Darstellungen litauischer Autoren die Zugehörigkeit litauischer Volksgruppen zu bestimmten Staaten ernster genommen werden sollte. Man denke nur an die Wehrpflicht. Es ist ein Unterschied gewesen, ob junge Litauer über Generationen hinweg in Garnisonen des

Zarenreiches oder Preußens stationiert waren. Der Drill mag ja ähnlich gewesen sein, das politische und soziale Umfeld aber völlig anders.

IV.

Lassen Sie mich mit einigen Bemerkungen zur Methode historischer Forschung schließen.

Ich habe versucht zu zeigen, daß Deutsche und Litauer, wenn sie über die Geschichte Memels und der Region am Kurischen Haff reden und schreiben, von sehr verschiedenartigen Geschichtsbildern ausgehen. Ich füge nun hinzu: Dies ist die Realität historischer Forschung, mit der wir leben müssen. Die geschichtliche Wirklichkeit ist uns so fern gerückt, daß wir sie „objektiv“ nicht rekonstruieren können. Es ist heute die Überzeugung der internationalen historischen Forschung, daß die Überreste der Vergangenheit - archäologische Funde, Texte, Bauwerke - von jeder Generation immer wieder neu zu einem für sie verständlichen Geschichtsbild zusammengefügt werden müssen. Was in der Realität gewesen ist, können wir nur in Bruchstücken wissen. Der Friedensschluß von Melnosee im Jahre 1422 ist ein historisches Faktum. Was den Fürsten Vytautas aber bewogen hat, dem Deutschen Orden einen drei Meilen breiten Landstreifen nördlich des Memelstromes und östlich des Kurischen Haffes zu überlassen, der 500 Jahre später das Memelgebiet bilden sollte, wissen wir nicht. Mit Sicherheit dachte er nicht in den uns heute geläufigen nationalen Kategorien.

Und damit ist auf ein zweites großes Problem aller historischen Forschung hinzuweisen: Die Konstruktion der Geschichtsbilder aus den vorhandenen historischen Bruchstücken, von der ich sprach, vollzieht sich immer notwendigerweise unter den Bedingungen des politischen Denkens jener Zeit, welcher der Historiker selbst angehört. Daher sind historische Untersuchungen auch zur älteren Geschichte der deutsch-litauischen Beziehungen aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen unausweichlich belastet durch die damals herrschenden deutsch-litauischen Spannungen. Solide Quellenarbeit wird dadurch natürlich nicht entwertet. Aber die Schlußfolgerungen, die der Historiker zu ziehen hat, können später, unter gewandelten politischen Rahmenbedingungen ganz anders ausfallen.

Unter diesen Umständen steht die historische Forschung zur Geschichte der deutsch-litauischen Beziehungen im nordöstlichen Ostpreu-

ßen vor großen Aufgaben. Es ist zu wünschen, daß sich genügend engagierte jüngere Wissenschaftler finden, die sich dieser Herausforderung mit einem kritischen Bewußtsein für die methodischen Probleme historischen Arbeitens stellen.

